

entdecke
was geht

kontur

[Das jugendpolitische Magazin für Baden-Württemberg]

Ferien! Freizeiten! Fun?



[... need no education?
Claus J.Tully
Der Schwerpunkt **8**]

[Keine Führungszeugnisse
Daniel Grein
Der Standpunkt **12**]

[Es wird knapper!
Anne-Kathrin Wolters
Das Interview **14**]

anriss

Einige Worte an die LeserInnen richtet *Kerstin Sommer*. 3

schwerpunkt

Eindrücke von Freizeiten schildern *PolitikerInnen*. 4

Erschwernisse für JugendleiterInnen beschreibt *Mike Cares*. 6

Ob man bei Freizeitaktivitäten etwas lernt erklärt *Prof. Dr. Tully*. 8

Das Geheimnis guter Freizeiten ergründet *Wolfgang Ilg*. 10

der standpunkt

Führungszeugnis ist keine Allzweckwaffe warnt *Daniel Grein*. 12

das interview

Einblicke in die Freizeitarbeit liefert *Anne Kathrin Wolters*. 14

jugendarbeit

Auf einen Blick – Besuche der Kampagne 16

Sommerimpressionen – Schnappschüsse 17

ljr-intern

Das können wir besser – Herausfordernde Kinder und Jugendliche 18

Einen neuen Landtag wählen – Aktionen des Landesjugendrings 20

Gesichter des LJR – Volker Schweizer 21

rezension

Mit einem Bein im Gefängnis? – *Alexander Krickl* stellt drei Arbeitshilfen für JugendleiterInnen vor. 22

ljr-termine

30.11.2010

➔ Abschluss der Kampagne „Sommerfeeling oder Lagerkoller“ im Landtag in Stuttgart

03.12.2010

➔ Fachtag zum Projekt „Herausfordernde Jugendliche“ in Karlsruhe

14.-18.03.2011

➔ U18 – Wahllokale

27.03.2011

➔ Landtagswahl in Baden-Württemberg

07.-09.06.2011

➔ Kinder.Jugend.Zukunft
14. Kinder- und Jugendhilfetag in Stuttgart

Impressum

kontur - Das jugendpolitische Magazin für Baden-Württemberg

Herausgeber:

Landesjugendring Baden-Württemberg e.V.

Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart

Tel.: 0711/16447-0, Fax 0711/16447-77

E-Mail: info@ljbw.de

Internet: www.ljbw.de

Redaktion: Irene L. Bär (Leitung), Alexander Krickl, Kerstin Sommer

Fotos: Titelfoto: BDKJ Göppingen-Geislingen, Fotos von Freizeiten der Kampagne und Landesjugendring

Layout: Eva Reinhardt

Auflage: 2.500 Exemplare

Druck: e. kurz + co, Stuttgart

V.i.S.d.P.: Isabel Hoever

kontur erscheint zweimal im Jahr, 4. Jahrgang 8. Ausgabe

Artikel einzelner AutorInnen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Mit Unterstützung des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales
Stuttgart, im November 2010

Gedruckt auf Papier mit dem Blauen Engel.

Prof. Dr. Claus J. Tully vom Deutschen Jugendinstitut
über die Frage, ob man bei Freizeitaktivitäten etwas lernt.

We don't need no education?



Claus J. Tully

**Nichtorganisierte Lernprozesse werden
zahlreicher und bedeutsamer. Gleichzeitig
wird der Ruf nach nicht verzweckter Zeit, nach
echter Freizeit gerade im Jugendalter immer
lauter. Sind wir endlich bei Pink Floyd und
ihrem "we don't need no education, we don't
need no thought controll. Teachers leave them
kids alone" angekommen?**

Jugend ist ein Produkt der industrialisierten Gesellschaft. Mit dem Aufkommen der Industrie wurde eine umfassende Qualifizierung unabdingbar. Junge Menschen wurden von der Arbeit freigestellt, um sich qualifizieren zu können. Heute ist die Lebensphase, in der es schwerpunktmäßig um Bildung geht, ausgedehnt. Wie in der Welt der Arbeit gibt es als Gegenstück zur Schule die Freizeit, nicht verplante, zweckfreie Zeit zur freien Gestaltung. Die Schule mit ihren schulisch organisierten Lernprozessen ist dabei ein Ort formaler Bildung. Lernen geht aber weit darüber hinaus: Diese nicht formalen Lernprozesse werden als informelles Lernen bezeichnet. Ohne informelles Lernen ist der moderne, hochdynamische Alltag nicht zu haben.

Entgrenzung der Orte

Es gibt Orte der Arbeit, des Lernens, der Freizeit usw. In der modernen Gesellschaft indessen sind Tendenzen der „Entgrenzung“ auszumachen. Wer heute aufwächst muss beständig mit diffusen Anforderungen umgehen. Fortgesetzt müssen sinnhafte und tragfähige Bezüge etabliert werden. Die Subjekte stellen „eigeninitiativ“ Bezüge zu ihrer Lebenswelt her. Diese individuelle Leistung und die damit einhergehenden Lernprozesse wird als Kontextualisierung bezeichnet. Damit fällt dem Setting, in dem gehandelt wird, wachsende Bedeutsamkeit zu. Setting meint Handlungsfelder, die institutionell in geringerem Maße geformt sind und deshalb größere Dispositionsräume unterstellen. Zwar verschwinden die Institutionen (Schule, Behörden) und deren Wirkmächtigkeit nicht, aber die Subjekte müssen die Bedeutung ihres Handelns in unterschiedlichen Kontexten und in Bezug auf die Maximen verschiede-

ner Kontexte bedenken. Wie handeln wir in Bezug auf unsere Freunde, was ist Musik, wie agiert jemand gegenüber einer Lehrerin in der Schule, außerhalb der Schule usw. Alles wird zur Herausforderung und zu einem Feld des Lernens. Der Computer, das Internet, agieren im Chat, die Formulierung von SMS, Fotos die ins Netz gestellt werden u.v.a.m. sind Kontexte, in denen mal so und mal so gehandelt wird. Wenn von Kompetenzerwerb im Engagement, beim Nebenjob, bei der Produktion von Musik oder im Sport die Rede ist, dann geht es genau darum, dass Kompetenzen in ganz unterschiedlichen Settings zu erwerben sind.

Was aber ist das Besondere, das Spezifische am Lernen in der Freizeit?

Freiwillig motiviert

Das Prinzip der Freiwilligkeit stiftet eine spezifische Motivationslage. Die notwendigen Lernprozesse verdanken sich einer selbstbestimmten Entscheidung zur Mitwirkung und deren Art, Intensität und Dauer. Es geht um Autonomie und Selbstbestimmung. Dies macht einen wesentlichen Unterschied zu Lernprozessen in formalen Settings aus, wie sie idealtypisch in der Schule angesiedelt sind. Unsere Untersuchungen zeigen, dass der größte Unterschied zum verpflichtenden Lernen im Unterricht in der Freiwilligkeit des Anlasses liegt. Selbstbestimmtes Lernen ist in der Regel motiviertes Lernen.

Gestaltungsspielräume nutzen

Lernen ist als diskursiver Prozess angelegt, innerhalb dessen sich Jugendliche gegenseitig motivieren und bestärken. Im Zuge der eigenen Verselbständigung geht es Jugendlichen darum, die eigene Selbstwirksamkeit zu erleben.



Notwendig spielen hier die größeren Frei- und Gestaltungsspielräume eine besondere Rolle. Jugendliche müssen eigene Lebensziele, Wertorientierungen und Einstellungen entwickeln, sie brauchen Orte und Gelegenheiten der Selbsterprobung und Gestaltung. Freiwilliges Engagement eröffnet solche Räume für Selbsteudung und Selbstverortung.

Kompetenzen anwenden

Dem Bedürfnis nach Aneignung kommt Engagement auch insofern entgegen, da es als „Learning by doing“ angelegt ist. Die vom schulischen Lernen her vertraute Trennung von Kompetenzerwerb und Kompetenzanwendung ist hier aufgehoben, gelernt wird qua Tätigkeit und für die Tätigkeit. Kompetenzerwerb ist nicht einfach Selbstorganisation, sondern die Ausdifferenzierung anwendbaren und angewandten Wissens und Könnens. Grundlagen dafür sind Tätigkeiten und Aufgabenbewältigung, die die Anwendung von Kompetenzen unterstellen und begünstigen.

Partizipation wird zum Beispiel in der Jugendarbeit als konkretes Handlungsfeld erlebt und bewältigt. Das Prinzip des informellen Lernens wird dadurch ermöglicht und abgesichert, dass im Bedarfsfall Unterstützung abgerufen werden kann, sei es in der Form eines systematischen Bildungsangebots oder auch nur als ein Rat durch professionelle, hauptberuflich im Verband tätige Personen. Dies ist wohl eine Besonderheit des informellen Lernens in Verbänden. Das Lern-Setting wird gerahmt, es gibt Unterstützungen, Hilfestellungen, Erklärungen. Einem „back office“ vergleichbar können Jugendliche immer dann Unterstützung abrufen, wenn sie selbst der Meinung sind, diese zu brauchen, wenn sie Anerkennung und Unterstützung von Erwachsenen suchen.

Was und wie lernt man auf Freizeiten?

In der Freizeitenarbeit findet vieles statt: Für die TeilnehmerInnen Lernen innerhalb pädagogisch gestalteter Settings und Lernen im Alltagshandeln der gemeinsam verbrachten Zeit. Gerade die Übernahme von Verantwortung, ähnliches gilt für Pünktlichkeit, das Einhalten von Zusagen, all das lässt sich schwerlich abstrakt lernen.

Es muss auch in der Jugendarbeit nicht immer das ständige Programm sein, um Lernprozesse zu initiieren. Auch in nicht verzweckter, vielleicht sogar scheinbar verträdelter Freizeit werden vielfältige Kompetenzen erworben, ganz so wie beim Spiel beiläufig gelernt werden kann. Auch dazu braucht es jedoch Rahmenbedingungen wie gemeinsam festgelegte Regeln, die gemeinschaftliche Gestaltung des Alltags und authentische Personen als Gegenüber.

Nachdem früher Lernen nur an formalen Orten wie der Schule gesehen wurde, ist es nun auch nicht angezeigt, jegliche Freizeit durch ständiges „Programm“ bewusst und gesteuert mit einer Lernerfahrung verknüpfen zu wollen. Vieles davon passiert scheinbar nebenher und ungesteuert.

Die eigene Umwelt erleben, die eigene Umwelt und die daran teilhabenden Personen wahrzunehmen, allein dies ist wichtig und beeinflusst künftiges Handeln nicht weniger ob vieles was unter geordneten Verhältnissen angeeignet wird. Schließlich geht es in der Freizeit darum zu wissen wie die eigene Person wahrgenommen wird, ob das Selbstbild stimmt usw. Es geht also mehr um das Selbst der Person denn um die Qualifikation (künftigen Personals).

We don't need no education – so ganz ohne Schule geht es allerdings auch nicht! Der Vorzug des formellen Lernens besteht gerade darin, dass so etwas wie ein gemeinsamer Wissensvorrat weitergegeben wird. Hierbei wird

Allgemeinheit vor Individualisierung gestellt. Und nur der gemeinsam geteilte Wissensvorrat trägt auch zur Chancengleichheit bei, sicher aber fördert ein gemeinsames Wissen die Kommunikationsfähigkeit. Denn der „Mangel“ informellen Lernens ist es dass eben immer das gelernt wird was momentan interessiert und zur momentanen Problemlösung beiträgt.

Prof. Dr. Claus J. Tully
Deutsches Jugendinstitut München

Claus J. Tully



info

Prof. Dr. Claus Tully forscht am Deutschen Jugendinstitut in München zu Medien, Mobilität, Lernen, Engagement. Aktuelles Projekt: „Jugend, Konsum und Nachhaltigkeit“ sowie AID:A (Aufwachsen in Deutschland, Alltagswelten). Er lehrt an der Freien Universität Berlin und an der Freien Universität Bozen.

Literatur

Tully, Claus J.; Krug, Wolfgang:

Engagement befördert Teilhabe und setzt sie voraus. In: Betz, Tanja u.a. (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Schwalbach 2010

Tully, Claus J.; Krug, Wolfgang:

Jugend und Konsum. Zwischen Kommerzialisierung und Nachhaltigkeit. Schwalbach 2010

Wahler, Peter; Tully, Claus J.

Preiß, Christine:

Jugendliche in neuen Lernwelten – Selbstorganisierte Bildung jenseits institutioneller Qualifizierung; 2., erweiterte Aufl. Wiesbaden 2008